

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1,20 Mk., durch den Briefträger gebracht
1,20 Mk., monatlich 40 Pfg.

Allgemeiner
für Stadt

Telefon Nr. 27.

Schriftleitung, Druck u. Verlag



Anzeiger
und Land.

Telefon Nr. 27.

Hugo Munzer, Spangenberg.

Amtsblatt
für das
Amtsgericht Spangenberg

Anzeigen-Gebühr:
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
für auswärtige 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 75.

Sonntag, den 22. September 1918.

11. Jahrgang.

Eine Aussprache mit Arbeitern.

Die Ernährung wird bestimmt nicht schlechter.
Der Frieden ist näher, als man allgemein glaubt.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften hatten, wie bereits gemeldet, einstimmig beschlossen, eine Abordnung zum Reichskanzler zu entsenden, um ihm die Forderungen der Arbeiter vorzutragen. Der Empfang fand am Donnerstag nachmittag statt und nahm nahezu zwei Stunden in Anspruch.

Als Sprecher führte der Zentralvorsitzende des Dachdeckerverbandes, Thomas (Frankfurt a. M.), folgendes aus:

Die Entsendung der Abordnung beweise, daß die deutsche Arbeiterschaft noch einen Rest von Vertrauen zur Regierung habe, wenn auch fast das gesamte Volk durch die innerpolitischen Ereignisse der letzten Wochen erschreckend mutlos geworden sei. Die Vertreter der deutschen Arbeiterklasse könnten nicht länger mitansetzen, wie das Volk von Stufe zu Stufe wirtschaftlich sinke. Zunächst sei die Ernährungsfrage auf einem Tiefpunkt angekommen. Die Mengen, die gewissenlos der Volksernährung entzogen würden, würden immer größer und gingen ins Ungemessene. Auch die Schwerarbeiter müßten Wucherpreise zahlen. Immer allgemeiner werde um jeden Preis und ohne jede Rücksicht gekaufte. Dadurch würden gerade die Menschen um die Lebensmittel gebracht, die sie am nötigsten brauchen. Die Körperkräfte der Arbeiter nähmen besorgniserregend ab. Sie könnten körperlich nicht mehr leisten, was ihnen früher ein leichtes war. Die Erfassung der Vorräte auf dem Lande sei gänzlich ungenügend. Die städtische Arbeiterschaft sei unter die Fuchtel des Hilfsdienstgesetzes gezwungen, auf die Landwirtschaft nähme man die größte Rücksicht. Bei der jetzigen Not wirkten die Unterlassungen wie Verbrechen am Volke. Die Gewerkschaftsführer seien keine Schwarzfahrer, keine Hlau- oder Wiesmacher; aber es sei höchste Zeit, zu bessern; denn die Aufregung unter der Arbeiterschaft sei ungeheuer. Die schönsten Mahnworte müßten wirkungslos bleiben. „Im hungrigen Magen nur Eingang finden Suppenlogik mit Knödelgründen.“ Die Arbeiter wollten nicht länger hungern, da auch die Reichen nicht hungerten. Die Regierung müsse unbedingt die Schleihhändler aufhängen, alle Lebensmittel erfassen und dem gesamten Volke zugänglich machen, die fleischlosen Wochen aufheben und mehr Kartoffeln geben.

Ganz unverständlich sei die verrückte Preisgestaltung für Schuhe, Wäsche und Kleider. Hier herrsche allamain der unverkämteste

Wucher, hier säßen die eigentlichen Landesverräter, die das deutsche Volk vor den wirtschaftlichen Zusammenbruch führten. Eine einfache Arbeitswoche koste jetzt statt 4 Mark 55-60 Mark und halte nur den vierten Teil der früheren Zeit. Selbst ausgebeßert könne nicht mehr werden, es drohe der Zusammenbruch der Familie. Auch hier sei die Verteilung ganz ungleichmäßig. Die Regierung müsse den Arbeitern Sachen zur Verfügung stellen wie den Soldaten.

Um die Unterernährung zu paralyisieren, müsse die Arbeitszeit eingeschränkt werden. Das könne geschehen, ohne daß die Industrie weniger leistungsfähig werde. Arbeitervertreter, Kriegsämter und Unternehmer müßten gemeinsam das Problem lösen. Aber in jedem Falle müsse sich Deutschland eine arbeitsfähige Arbeiterschaft erhalten.

Alle wirtschaftlichen Nöte würden verschlimmert durch die unsichere, schwankende Politik im Innern. Die Regierung Hertling habe die erhoffte Stetigkeit nicht gebracht. Die Empörung über die ungeschliffene Haltung in der Wahlrechtsfrage sei zur Erbitterung gediehen. Grimmig erbittert wende sich das Volk von der Komödie im Herrenhause ab. Die Regierung müsse endlich ein Machtwort sprechen, den Landtag auflösen und das Kaiserwort wahrnehmen. Die Maßnahmen der Generalkommandos auf dem Gebiet der Zensur und des Belagerungszustandes lasteten schwer auch auf den Gewerkschaften und ihrer Presse. Bei manchen Generalkommandos herrsche äußerster Mißtrauen gegen die Gewerkschaften, nahezu sozialistengesetzlicher Geist. Nur energische Taten der Regierung könnten helfen, die jetzigen schwierigen Zeiten zu überstehen.

Für die Regierung antwortete Reichskanzler Graf Hertling: Die politische Reichsleitung sei mit der Obersten Heeresleitung vollkommen einig im Erstreben des Verständigungsfriedens. Der Krieg werde nicht eine Minute länger dauern, als zur Verteidigung unbedingt notwendig. Die bisherigen Friedensangebote Deutschlands seien leider hohnlachend zurückgewiesen worden. Noch vor vierzehn Tagen habe wüßter Chauvinismus die ganze feindliche Presse beherrscht. Trotzdem hoffe er zuversichtlich, daß wir dem Frieden näher seien, als man allgemein glaube. Jedenfalls seien Reichsregierung und Heeresleitung einmütig gegen jede Eroberung; darüber bestünden keine Meinungsverschiedenheiten und seien keine Befürchtungen nötig. — Zum allgemeinen Wahlrecht könne er nur wiederholen, daß er damit stehe und falle. Er wundere sich, daß seine Worte bezweifelt würden. Man müsse doch begreifen, daß die bisher maßgebenden Parteien durch die Wahl-

reform beunruhigt seien. Auch das Herrenhaus habe seine verfassungsmäßigen Rechte. Aber deswegen weiche er nicht einen Schritt vom gleichen Wahlrecht ab, und sobald feststehe, daß darauf keine Verständigung zu erzielen sei, sei er sofort zur Auflösung entschlossen.

Staatssekretär Wallraf gab Mißgriffe im Vereins- und Versammlungsrecht und im Zensurwesen zu. Er erbate sich die Vorlegung des Materials. In der nächsten Woche fänden mit den einzelnen Generalkommandos neue entscheidende Besprechungen statt.

Staatssekretär Waldow bedauerte, daß die Verspätung der Ernte noch keine Ueberdacht zulasse. Schärfere Mittel zur Erfassung der Lebensmittel ständen nicht zu Gebote. Der Schleihhandel in kleinen Mengen komme den Arbeitern zugute und lasse sich kaum unterdrücken. Die Körnerernte sei wohl nur 15 Prozent besser als im Vorjahre, die Kartoffelernte mutmaßlich schlechter. Die Versorgung der Industrie werde vom 1. Oktober an besser werden. Die Wiederherstellung der vollen Protration trete bestimmt ein. Eine Erhöhung der Kartoffelration könne er nicht in Aussicht stellen, da das ungünstige Wetter die Ernte beeinträchtigt und Eisenbahnen und die Gemeinden mit größeren Mengen unüberwindliche Transportschwierigkeiten hätten. Die fleischlosen Wochen müßten beibehalten werden, um die Milch- und Fettversorgung nicht zu gefährden. Die allgemeine Verbesserung der Ernährung könne er leider nicht in Aussicht stellen. Aber ganz bestimmt werde sie nicht schlechter werden.

Staatssekretär v. Stein schilderte die Schwierigkeiten der Bekleidungsfrage. Die Ersatzmittel müßten auch für die Arbeiterkleidung ausgenutzt werden. Die Gewerkschaftsforderungen zum Friedensvertrag hätten bei den Verhandlungen mit Rußland infolge der besonderen Lage und der gebotenen Eile zurückgestellt werden müssen, seien aber nicht vergessen. Für die künftigen Friedensunterhandlungen sei das deutsche Programm für die internationale Sozialgesetzgebung fertig ausgearbeitet. Die internationalen Arbeiterabkommen würden nicht vergessen werden.

Oberst Braun vom Kriegsamt versicherte, die Frage der Arbeitseinkürzung werde ernsthaft geprüft. Sie werde überall sofort durchgeführt, wo es ohne Produktionsausfall möglich sei. Im Bergbau sei sie freilich gänzlich ausgeschlossen.

Reichstagsabgeordneter Legien entgegnete, bei den hoffnungslosen Auskünften über die Ernährungsfrage sei die bisherige Arbeitszeit nicht länger durchzuführen.

Eine Mesalliance.

Erzählung aus der Gesellschaft von Joh. v. Sewall.
16) (Nachdruck verboten.)

Im nächsten Augenblick galoppierte er sehr unbefangen an die Seite der Baronin, und an der finsternen Miene des Grafen sah er mit heimlicher Schadenfreude, daß er störte, und das war es gerade, was er wünschte. Er ließ sich durch die sauren Gesichter nicht einschüchtern und wich nicht von der Stelle. Er verwickelte die schöne Frau auf die harmloseste Weise von der Welt in eine lebhafteste Konversation, und nach wenigen Minuten erreichte er es dadurch, daß Graf Franz, der die ganze Zeit schweigend dahingeritten war, sich von ihnen trennte und sie allein ließ. Die Baronin bekam nun mit einem Male eine außerordentliche Jagdpassion und trieb sein Pferd mit Sporen und Gerte vorwärts, aber der Fuchs und die Hunde hatten einen zu großen Vorsprung vor ihnen, und schon in der nächsten Schlucht gab sie das Rennen auf.

Gegen elf Uhr endete die Jagd. Der Fuchs, ein altes, schlaues Tier, hatte einen der Steinbrüche erreicht und war hier plötzlich verschwunden, alle Mühe der Jäger und Wikors, die Hunde wieder auf die richtige Fährte zu bringen, war vergebens, und so endete dicht bei Malacza die Verfolgung — Meister Keineke war entwischt.

Auf schweißbedeckten Pferden ritten die Fuchsjäger eine Weile noch suchend im Terrain auf und nieder, man ärgerte sich, man lachte und mußte sich schließlich zufrieden geben.

Auch die Nachzügler und die Wagen kamen nach und nach heran, und nun waren heiteres Leben, Scherz und Rederei an der Tagesordnung, ein jeder berichtete von seinen kleinen Abenteuern.

Südlich von Malacza tritt der dicke Forst bis an die große Heerstraße heran, welche von Brünn nach Preßburg führt; dorthin lenkten nun Jäger und Jägerinnen ihre Schritte. — Unter den hohen Bäumen brannten lustig die Feuer, waren Zelte aufgeschlagen und lange Tafeln und Stühle aufgestellt, dort wartete ihrer ein prächtiges Jägerfrühstück.

Lafaien und Reitknechte standen bereit, die Pferde abzunehmen und auf und ab zu führen, und bald entwickelte sich hier im Föhrenwalde ein lustiges, geräuschvolles Leben. Die frische Luft und der scharfe Ritt hatte allen Appetit gemacht, und niemand hatte sich durch den erfolglosen Ausgang der Jagd die Laune so sehr verderben lassen, um nicht wader zuzulangen.

Graf Anton und seine Gattin waren die liebenswürdigsten Wirte; sie schritten von Gruppe zu Gruppe, überall ein freundliches Wort spendend. Auf ihren Wink flohen die Diener herzu mit Speisen und Getränken; sie sahen ihren Gästen die Wünsche förmlich von den Augen ab, und ehe sie noch dieselben ausgesprochen hatten, waren sie schon erfüllt.

Ein jeder suchte den frohen Augenblick nach besten Kräften zu genießen, und je nach Neigung oder Zufall fanden sich die einzelnen Gruppen zusammen, am Feuer oder unter den Zelten, das Glas in der Hand, in roßhafter Laune. Nichts schien die Heiterkeit des Festes trüben zu wollen, und doch zog heimlich und unheimlich schon eine schwere Wolke herauf, aus welcher der Blitz plötzlich und vernichtend herniederzuden sollte.

Selbst in den Herzen der schlechtesten Menschen gibt es eine Stelle, die verwundbar ist, welche wider Willen oft das Gute hereinläßt in die unmachtete Seele. So war auch Graf Franz bei aller seiner Verdorbenheit noch einer guten Regung fähig. Die Güte seines Bruders, der so verjöhnliche Brief desselben mit den Beweisen seiner wahrhaft fürstlichen Freigebigkeit, sein herzlicher Empfang hatten ihn erschüttert. Er fühlte seinen Groll sich verkleinern und sich schwankend werden in seinen bösen Entschlüssen. Dazu kam noch eine Spur von Scham, einen öffentlichen Skandal herbeizuführen, dessen Ausgang immerhin ungewiß blieb, wie er selbst am besten wußte.

Vielleicht hatte auch das bleiche, entsetzte Gesicht der Gräfin Eindruck gemacht auf sein verdorbenes Gemüt, sein Gewissen — ein seltenes Ereignis — hatte sich geregt.

Die Baronin hatte seine Unschlüssigkeit herausgeföhlt und es für nötig gefunden, seine gesunkene Energie

anzustacheln. Was ihr aber nicht gelungen, das brachte jetzt der starke, heiße Punsch zuwege.

Ziemlich abgefordert von den übrigen saß Graf Franz mit noch zwei Herren seiner Bekanntschaft, den Herren von Scecala, in der Nähe eines der Feuer und des Punschtopfes, schaute in die knisternde Flamme und war einsilbig, aber trank ein Glas nach dem anderen.

Die junge Gräfin hatte zwei- oder dreimal den Fuß gehoben, sich dem Bruder ihres Gatten zu nähern und ihn anzureden, aber sie vermochte es nicht, es lag gar zu viel zwischen ihr und jenem Menschen. Graf Anton hatte ihn einige Male freundlich angeredet, aber seine Pflichten als Wirt nahmen ihn viel zu sehr in Anspruch, als daß er sich gerade jetzt eingehender mit ihm hätte beschäftigen können.

So saß denn Graf Franz und trank, und wie alle Menschen, deren Gesundheit durch einen wüsten Lebenswandel zerrüttet ist, und die nicht viel vertragen können, so stieg auch ihm der Dunst zu Kopfe und fachte alle bösen Leidenschaften in seinem Innern mit einem Male wieder an. Eine Weile schon bemerkten die Herren von Scecala, daß er allerdand unverständliche Worte vor sich hin urmelte, plötzlich aber sahen sie ihn aufstehen, einem Bedienten ein volles Glas vom Präsentierbrett nehmen und ziemlich unsicheren Schrittes sich entfernen.

Ob Graf Konstantin, der seinen Vater fast nicht mehr den Augen ließ, es verhindern konnte, stand derselbe auch schon vor dem Tode erschrockenen Gräfin Josefine gegenüber. Die Haare würr und tief in die Stirn herabhängend, mit schlotternden Knien und einer häßlichen, boshaften, läppischen Miene, das überstehende Glas mit halb ausgestreckter Hand vor sich hinholend, stand der Unselige vor der bleichen, zitternden Frau und redete sich an ihrem Anblick.

Es war etwas Teufliches in dem Menschen.

„Schau,“ lachte er zutraulich grinsend mit halbkleiner Stimme, „wer hätte das gedacht, holde Seppi, daß wir beide noch einmal auf diese Weise mit einander verwan würden!“

(Fortsetzung folgt.)

Hessischer Bankverein

Aktiengesellschaft. Abteilung Melsungen.

Erledigung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von Spareinlagen zu günstigen Zinssätzen. An- u. Verkauf in- u. ausländischer Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Verlosungskontrolle, Stahlpanzerschrank.

Einzahlung von Zins- u. Dividendenscheinen u. verlorster Wertpapiere.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen.

Einrichtung von Scheckkonten zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs.

Ämtlicher Teil.

Versand von Obst und Gemüse.

Die Bewirtschaftung von Obst und Gemüse erfolgt durch die Bezirksstelle in Cassel, diese bestellt sogenannte Kreisgeschäftsstellen (Wetzlar-Melsungen, Löwenstein-Gensungen), welche die Sammlung und Ausfuhr im Auftrage der Bezirksstelle besorgen. Der Kreisausschuss hat auf die Bewirtschaftung des Obstes in diesem Jahre also keinen Einfluss, insbesondere kann er keine Ausfuhrgenehmigungen erteilen. Alle Ersuchen und Beschwerden sind an die Bezirksstelle zu richten.

Melsungen, den 19. Sept. 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Fehr. v. Gagern.

Kartoffel-Verordnung. (2. Fortsetzung).

§ 6.

Die Lieferung erfolgt auf Abnahm durch den Kommissär des Kreises, der jedem Verkäufer Quittung über die gelieferte Menge zu leisten hat.

Daneben darf an Verbraucher gegen Bezugsscheine des Kreises Melsungen sowie der Städte Frankfurt a. M. und Cassel geliefert werden.

Die abgetretene Lieferquittung desamtlichen Bezugsscheines ist sofort bei Bahnversand mit dem Frachtbrief der Gemeindebehörde einzureichen. Die Frachtbriefe sind von dieser zur Abstempelung an den Kreisausschuss weiterzugeben.

Bei den Einzellieferungen gelten die obengenannten Preise als Höchstpreise, die keinesfalls überschritten werden dürfen. Für die Anfuhr und Entkellerung beim Verbraucher darf je nach der Entfernung und der zu leistenden eine Gebühr zu 0,50 Mk. vom Zentner berechnet werden.

Außerdem tritt zu dem Preise eine Gebühr von 20 Pfg. vom Zentner, die der Verkäufer gleichzeitig mit dem Frachtbrief und der Lieferquittung der Gemeindebehörde zur Weitergabe an den Kommunalverband abliefern.

§ 7.

Jeder Selbstversorger ist verpflichtet, der Gemeindebehörde täglich das Gewicht der geernteten Kartoffeln anzuzeigen. Auch die eingemieteten Mengen unterliegen dieser Vorschrift.

Die Gemeindebehörden haben das Recht und die Pflicht die Anmeldungen nachzuprüfen. Sie können anordnen, in welcher Weise die Gewichtsermittlung stattfinden soll. Sie sind für die genaue Feststellung des Ernteergebnisses verantwortlich.

§ 8.

Die dem Kommunalverband auferlegten Kartoffellieferungen und die zur Versorgung der eigenen Bevölkerung erforderlichen Mengen werden nach Maßgabe der aus den Wirtschaftskarten verrechneten Ablieferungspflicht auf die Gemeinden und die einzelnen Erzeuger umlegt.

Für die Erfüllung der Ablieferungspflicht haften die Borräte aller Kartoffelerzeuger einer Gemeinde. Außerdem kann bei ungenügender Ablieferung die Getreide- und Mehration der ganzen Gemeinde oder einzelner Erzeuger herabgesetzt werden.

Fortsetzung in nächster Nummer.

Anmeldung der geernteten Kartoffeln.

Die Selbstversorger sind verpflichtet, das Gewicht der geernteten Kartoffeln täglich in der Stadtschreiberei anzuzeigen. Die Anzeige hat am Tage nach dem Ausmachen zu geschehen. Kartoffeln, die Sonnabends ausgemacht werden, sind am darauffolgenden Montag anzumelden.

Soweit bereits Kartoffeln geerntet sind, ist die Anzeige sofort zu erstatten.

Kartoffeln, die nicht vorschriftsmäßig angemeldet sind oder bei behördlicher Nachprüfung verhältnißlos oder sonst der Aufnahme entzogen werden, sind dem Kommunalverband verfallen, ohne daß eine Entschädigung dafür gezahlt wird. Dasselbe gilt von Kartoffeln, die der Erzeuger verbotswidrig zu vermeiden oder zu veräußern sucht oder die sonst unbefugt in den Verkehr kommen.

Wer Kartoffeln nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht anmeldet oder über das Gewicht falsche Angaben macht, hat Gefängnis-, Haft- oder Geldstrafe zu erwarten.

Spangenberg, den 18. Sept. 1918.

Der Magistrat,
Schier.

Die Kgl. Oberförsterei gestattet in ihren Revierteilen, mit Ausnahme der Distrikte 115, 118, 142, 124, jedermann unentgeltlich das Sammeln von

Bucheckern.

Hierbei ist das Anschlagen der Bäume und Nester mit Netzen verboten. Vor dem 10. Oktober darf das Einsammeln nicht beginnen.

Schreiben Sie schlecht?

Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenigen Stunden flott und bildschön nachgemacht 3,60 Mk. Verlag K. Kula, Charlottenburg 4, Postfach.

Zur Vertilgung von Ratten, Mäusen empfiehlt:

„Rattenfort“
„Mäusefort“

Verkaufspreis 1,75 u. 2 Mk.
Apotheke in Spangenberg.

Ausbildung

zu Kaufm. Bureauangestellten

(Kontoristinnen, Kassiererinnen, Buchhalterinnen)

Privat-Beamtinnen

Postgehilfinnen

Gutssekretärinnen

Schreiberinnen

(Schreibmaschine, Stenographie)

(Damen und Herren)

im Halbjahrskursus, Beginn Oktober. Anmeldungen frühzeitig erbeten.

Blunck & v. Boehn

Cassel

Hohenzollernstr. 26, Ecke.

Achtung.

Ich suche kleine und größere Posten
Büchenschheitelholz 26 Mk.
Starke Büchsenrollen 24 Mk.
Tannen Scheit und Knüppel 18 Mk.
Sofort hier mit Lagerplatz Bahnhof Spangenberg gegen Kasse zu kaufen.

Richter,
Gasthof Hindenburg.

Sauberes, ehrliches

Dienstmädchen

bei hohem Lohn, für sofort oder 1. Oktober gesucht.

Ad. Siebert, Cassel.
Kurfürst.

Eine Wagonladung Obstbäume

trifft mitte nächsten Monats ein. Besonders gewünschte Sorten und Arten von Bäumen wolle man jetzt bestellen.
Gg. Pasche, Gärtner.

5 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher die Diebe, die in unseren Gärten in der Winterzeit, wo bereits mehrere Apfelbäume vollständig geplündert sind, so zur Anzeige bringt, daß dieselben im Wiederholungsfall bestraft werden können.

Franz Siebert,
Christian Siebert.

Warnung!

Ich verbitte mir hierdurch jegliches Viehweiden auf meiner Wiese unterm Mönchsrain, da ich dieselbe selbst mähen will. Jeder Betretungsfall kommt zur Anzeige.
Engelsh. Kurzrock.

Von Donnerstag, den 19. bis einschl. 21. Sept. Nachzahlung des

Heugeldes

für das im Juni gelieferte Heu, a Ztr. 2 Mk. (Nur für Spangenberg).
Sch. Heinz.



Einkoch-Apparate und Gläser

noch in bester Ausführung zu vorjährigen Preisen.

Gummiringe
einzeln für alle Gläserorten, braune

Einmachtopfe
Einmachgläser
taufen sie noch billig bei

Buch, Cassel,
Ziegenasse 6/8.

Maschinenöl,
Cylinderöl,
Centrifugenöl
Fußbodenöl-Ersatz
Firnisöl-Ersatz,
Wagenfett,
Lederfett

empfiehlt billigst
Richard Wehr.

Warnung!

Ich warne hiermit denjenigen Spitzbuben, der mir auf meinem Grundstück (Lehmhütte) die Dickwurzeln ausmacht.

Joß. Luchardt.

Echtes

Salizyl-
Pergament-
Papier

empfiehlt

Hugo Munzer,
Buchdruckerei.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. September 1918.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Eldersdorf:

Nachm. 1 Uhr: Lesegottesdienst.

Schnellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Heina Vorm. 1/2 10 Uhr: } Metropolitan Schmitt.
Binsförth Nachm. 12 Uhr